



M. G. Stringaris

# Die Haschischsucht

Pharmakologie · Geschichte

Psychopathologie · Klinik · Soziologie

Zweite, überarbeitete Auflage

Springer-Verlag

Berlin · Heidelberg · New York 1972

M. G. STRINGARIS

Doktor der Universität München, 1929,  
Professor agrégé für Psychiatrie der Universität Athen,  
Bd. Syngrou 1, Athen 403, Griechenland

Die 1. Auflage erschien 1939 unter dem Titel „Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie“, Heft 68 — Die Haschischsucht — Verlag Julius Springer, Berlin

---

ISBN-13:978-3-540-05696-6      e-ISBN-13:978-3-642-93007-2

DOI: 10.1007/978-3-642-93007-2

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

Bei Vervielfältigungen für gewerbliche Zwecke ist gemäß § 54 UrhG eine Vergütung an den Verlag zu zahlen, deren Höhe mit dem Verlag zu vereinbaren ist.

© by Springer-Verlag Berlin · Heidelberg 1972. Library of Congress Catalog Card Number 70-185186.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, daß solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Herstellung: Konrad Triltsch, Graphischer Betrieb, 87 Würzburg

## Vorwort zur zweiten Auflage

Rein theoretische Fragen führten mich vor 40 Jahren dazu, die Erscheinungen und die Folgen des chronischen Haschischgenusses zu erforschen. Es handelte sich gewissermaßen um eine Erweiterung der Aufgaben, die den damaligen Experimenten mit Cannabinol in der Heidelberger Klinik unter Leitung BERINGERS gestellt waren. Die Ergebnisse meiner Forschung gewannen an Interesse, soweit sie zur Psychopathologie der komplizierten Haschischräusche beitrugen. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Feststellungen geschenkt, daß episodische und protrahierte Psychosen infolge von Haschischmißbrauch entstehen können, weil sie in die damals aktuelle Diskussion über die Existenz von symptomatischen Schizophrenien einbezogen wurden. Sozialpsychiatrische und psychohygienische Feststellungen hatten für die Auffassung dieser Zeit nur akademisches Interesse und kaum praktische Bedeutung. So wurden die Feststellungen fast wie Kuriosa betrachtet, daß der Haschischgenuß „Expansionstendenz“ zeigte, daß besonders Jugendliche dem Haschisch verfallen, daß der chronische Haschischgebrauch im Gegensatz zu den Opiaten keine Steigerung der Dosen bedingt und keine Entziehungserscheinungen aufweist, oder daß der Haschischgenuß „die Basis für die Verbreitung des Heroinismus schafft“, den man bereits zu fürchten begonnen hatte. Die erst im Jahre 1939 erfolgte Veröffentlichung meiner Ergebnisse in der Reihe der „Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie“ richtete sich an einen engen Kreis von Fachleuten.

Die „Expansionstendenz“ erwies sich dann aber von einer viel größeren Stärke, als man überhaupt im voraus ahnen konnte: in den letzten Jahren kam es zu einer explosionsartigen Verbreitung des Haschischgenusses. Man spricht von einer „Rauschgiftwelle“, an der auch LSD, Kokain, Opiate, ja selbst Meskalin und viele pharmazeutische Produkte beteiligt sind. Haschisch jedoch geht allen anderen zeitlich und quantitativ bei weitem voran, und es hat den Anschein, als wolle er es mit dem Alkohol aufnehmen. Was früher eine große Sensation war, gehört heute zur Regel: jährlich wird geschmuggelte Haschischware tonnenweise beschlagnahmt, aber dennoch wird das vielfache konsumiert. Bald stellte man fest, daß vor allem die heranwachsende Jugend dem Haschisch zum Opfer fiel, daß das Haschisch — trotz gegenteiliger Versicherungen — der „Schrittmacher“ zu härteren Drogen war. Alles ging so rasch und unversehens vor sich, daß man jäh überrumpelt wurde. Der Haschischgebrauch entwickelte sich zu einem sozialen Problem ersten Ranges, und eine verwirrende Diskussion gegensätzlicher Meinungen entstand, die von Erschrecken, Verharmlosung, Protest und Ratlosigkeit zeugt. Einerseits spricht man von einer die Grundfesten der Gesellschaft bedrohenden Gefahr, und man fordert drastische Maßnahmen, um diese abzuwehren, dabei aber

## Vorwort zur zweiten Auflage

übersieht man, daß ganze Kulturgebiete seit jeher dem Haschischgenuß fröhnen. Andererseits redet man leichthin von Haschischmythologie und verlangt freie Hand, man vergißt aber zugleich, daß in jedem Mythos viel mehr reelle Grundlagen liegen, als man zunächst anzunehmen geneigt ist. Man sucht nach den Ursachen der Rauschgiftwelle und beschuldigt die gegen das Establishment protestierende Jugend. Befürworter und Jugendliche dagegen glauben durch den Haschischgenuß zur „Bewußtseinerweiterung“ zu kommen und rauchen Haschisch als eine Protesthandlung gegen die Übelstände der Gesellschaft. Dabei sieht es so aus, als ob gerade durch die Rauschmittel die Speer-Spitze der „rebellierenden Jugend“ abgebrochen wurde. Welches die Triebkräfte der Haschischexpansion sind, läßt sich nicht durchschauen, bzw. es besteht keine Möglichkeit, die im Hintergrund versteckten Kräfte nachzuweisen. Deshalb ist auch nicht möglich vorauszusagen, ob es sich um eine vorübergehende „Welle“ handelt.

Die so entstandene Situation brachte es mit sich, daß auch meine Schrift über „die Haschischsucht“ in die Debatte einbezogen wurde. Doch war die erste Auflage längst vergriffen, als man sich für das Buch zu interessieren begann. Das gab die Anregung zu einer zweiten Auflage, wobei von vornherein eine Bearbeitung nötig schien, welche die heutige Sachlage und die in der Zwischenzeit gemachten wissenschaftlichen Erfahrungen berücksichtigen mußte. Ein Buch über die Haschischsucht wird heute selbst bei streng wissenschaftlicher Gestaltung nicht auf den Kreis der Fachleute beschränkt bleiben. Man wird damit rechnen müssen, daß es auch in die Hände anderer Interessenten gelangt. Ich hoffe, daß es auch für diese informativ ist; auf alle Fälle wird die vorliegende Auflage insofern eine Lücke füllen, als sie dem Leser ein Erfahrungsgut aus einer „neutralen“ Epoche zugänglich macht.

Dem Springer-Verlag möchte ich meinen Dank ausdrücken für Anregung und Übernahme der zweiten Auflage und für den zuvorkommenden Beistand während der Bearbeitung. An meinen Schwiegersohn und meine Tochter denke ich mit Liebe und Dank für die erwiesene Hilfe und aufmerksame Beratung.

Athen, im Januar 1972

M. G. STRINGARIS

## Vorwort zur ersten Auflage

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit den verschiedenen Formen, welche der gewohnheitsmäßige Haschischgenuß nach sich ziehen kann, mit den sozialen und den individuellen Ursachen dieser Giftsucht sowie mit der derzeitigen Verbreitung derselben und deren soziologischen und kriminologischen Auswirkung. Zugrunde liegen nebst der darüber durch vereinzelte wertvolle Schilderungen bekannten Tatsachen noch eigene Beobachtungen, welche an griechischen Süchtigen gemacht wurden.

Die Anregung zu dieser Arbeit gab die in den Jahren 1931 und 1932 in der psychiatrischen Klinik Heidelberg durchgeführte systematische Untersuchung der Haschischwirkung. Die Psychiater haben sich seit fast einem Jahrhundert, seit MOREAU, für die Eigenartigkeit und Reichhaltigkeit psychopathologischer Phänomene interessiert, die der Haschischrausch in der Selbstbeobachtung bietet. Die Erfahrungen mit Haschisch haben ebenso wie die Arbeiten BERINGERS mit Meskalin und die Versuche mit anderen Mitteln die große Bedeutung der experimentellen Intoxikationen für die Klinik gezeigt. Die bei den Heidelberger Experimenten mit Kannabinol gewonnenen wertvollen Ergebnisse wurden von K. BERINGER, W. v. BAEYER und H. MARX im Jahre 1932 in einer vorläufigen Mitteilung publiziert. Es ließen sich dabei noch bestimmte tiefgreifende Veränderungen des Stoffwechsels feststellen, die geeignet waren, einige, eindrucksvolle Symptome des Haschischrausches zu erklären, wie etwa den Hunger und die Lust nach Süßigkeiten durch die starke Hypoglykämie. Auf diese Befunde sowie auf die reichen psychopathologischen Erfahrungen des Haschischexperimentes ging ich nicht näher ein; darauf möchte ich hier als auf wichtige Voraussetzungen und Ergänzungen meiner Arbeit ausdrücklich hinweisen. Außerhalb meiner Betrachtung blieben ebenfalls die eigentlich historischen, botanischen und chemischen Tatsachen über das Haschisch und seine Präparate.

Herrn Professor WILMANNs danke ich für seine stets bereitwillige Unterstützung, sowie seine wertvolle Hilfe und seine fortgesetzte Anteilnahme an der Arbeit, die erst ihre Vollendung möglich machten. Desgleichen Herrn Professor BERINGER für die Anregung der Arbeit und seine fördernde Beratung. Herrn Professor GRUHLE danke ich für das freundliche Interesse und das stets bereitwillige Entgegenkommen, mit denen er die Ausführung verfolgt hat. Schließlich fühle ich mich verpflichtet, den Direktionen der Landesanstalt Athen, der Anstalt „Dromokaition“ und der griechischen Marinegefängnisse meine Dankbarkeit auszudrücken, die mir durch ihre Erlaubnis die Untersuchung der Fälle ermöglichten.

Athen, im Juni 1939

M. G. STRINGARIS

# Inhaltsverzeichnis

1. Herstellung, Pharmakologie . . . . .	1
a) Bezeichnungen für Haschisch . . . . .	1
b) Cannabis indica sativa L. . . . .	3
c) Gewinnungsarten und Präparate . . . . .	6
d) Chemische und pharmakologische Daten . . . . .	9
2. Geschichte und Verbreitung des Haschischgenusses. Moderne Expansion . . . . .	14
a) Haschisch als „Volksgift“ . . . . .	14
b) Ältere Überlieferungen vom Haschischgebrauch . . . . .	16
c) Nachrichten über die derzeitige Verbreitung des Haschischgenusses . . . . .	28
— Indien . . . . .	31
— Naher Osten . . . . .	33
— Afrika . . . . .	34
— Lateinamerika . . . . .	38
— Nordamerika . . . . .	39
— Europa . . . . .	42
3. Sitten und Gebräuche des Haschischgenusses . . . . .	50
a) Aufnahmearten des Haschisch . . . . .	50
b) Das Haschischrauchen. Die Technik des Haschischgenusses. . . . .	50
c) Die Haschischrauchergruppen . . . . .	52
d) Die gerauchten Mengen . . . . .	57
4. Die Intoxikationsformen der direkten Haschischwirkung . . . . .	61
a) Klinische Einteilungsversuche . . . . .	61
b) Die akute Form: der Haschischrausch . . . . .	63
— Der experimentelle Rausch . . . . .	63
— Der erstmalige Rausch . . . . .	70
— Der Einzelrausch nach wiederholtem Gebrauch von Haschisch . . . . .	72
— Der protrahierte Rausch . . . . .	81
c) Die chronische Haschischintoxikation. Der Haschischsüchtige . . . . .	82
5. Die Haschischpsychosen . . . . .	89
a) Die Sonderstellung der Haschischpsychosen . . . . .	89
b) Die episodischen Verwirrheitszustände . . . . .	97
c) Protrahierte Haschischpsychosen . . . . .	102
d) Haschischdemenz . . . . .	109
e) Zusammentreffen von Haschischintoxikation mit endogenen Psychosen . . . . .	109

## Inhaltsverzeichnis

f) Rausch- und Psychosebegriffe. Ursächliche Zusammenhänge . . . . .	111
g) Zusammenfassung . . . . .	114
6. Soziale Folgen des Haschischgebrauchs . . . . .	116
a) Ursächliche Faktoren . . . . .	116
b) Auswirkungen des Haschischgebrauchs . . . . .	118
c) Haschisch und Kriminalität . . . . .	124
d) Der internationale Schmuggelhandel . . . . .	128
e) Die Bekämpfung . . . . .	130
Literatur . . . . .	133
Sachverzeichnis . . . . .	145